

Rezension

John Zimmer/Werner Meyer/Letizia Boscardin: Krak des Chevaliers in Syrien. Archäologie und Bauforschung 2003–2007, 2 Bde. (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung A, 14). Braubach 2011. 397 Seiten, 31 beigelegte Pläne, gebunden im Schuber, ISBN 978-3-927558-33-5, € 84,-

Mit dem Krak des Chevaliers widmet sich der Band einer Burg, die vermutlich den Meisten schon seit Kindertagen bekannt ist – Inbegriff der Burg, Zeichen der Kreuzzüge, ein beeindruckendes Bauwerk in seiner Größe und Wehrhaftigkeit.

Auch aus diesem Grund ist der Krak seit dem 1934 erschienenen Werk von Paul Deschamps¹ immer wieder zum Gegenstand der Forschung geworden. Neben einer Vielzahl von Aufsätzen und der – teilweise klischeebehafteten – Behandlung in Überblickswerken erschien im Jahr 2006 ein umfangreiches Werk zum Krak des Chevaliers,² welches auf die Forschungen einer Gruppe um Thomas Biller in den Jahren 1998 bis 2003 zurückgeht. Im Gegensatz zu dem hier rezensierten Band werden dort Aufsätze verschiedener Autoren zu einzelnen Gebäuden und Aspekten des Krak vorgelegt, während archäologische Untersuchungen im Rahmen dieses Projektes nicht vorgenommen werden konnten.

In den Jahren 2003 bis 2007 wurde der Krak Ziel einer archäologischen und bauhistorischen Forschungskampagne unter der Leitung von Werner Meyer und John Zimmer, deren Ergebnisse nun in einem voluminösen Werk von 397 Seiten und 31 großformatigen Plänen vorgelegt werden.

Nach einer kurzen Einleitung (S. 17–24) folgt ein Kapitel, in dem eine Anzahl beeindruckender historischer Aufnahmen des Krak aus dem Jahr 1859 vorgestellt werden (S. 25–46). Sodann folgen unter der Überschrift „Die Befunde“ die zwei grundlegenden Kapitel des Buchs, nämlich „Die

1 Deschamps, Paul: Les châteaux des Croisés en Terre Sainte, 1: Le Crac des Chevaliers. Etude historique et archéologique précédée d'une introduction générale sur la Syrie franque. Paris 1934.

2 Biller, Thomas (Hrsg.): Der Crac des Chevaliers. Die Baugeschichte einer Ordensburg der Kreuzfahrerzeit (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Sonderband 3). Regensburg 2006.

Ausgrabungen“ (S. 47–172) und „Die Bauuntersuchungen“ (S. 173–241). Es wurden vier größere Flächen ergraben, drei davon in der Oberburg, und vier Sondierungen durchgeführt, sowie das Südplateau einer Prospektion und Sondierung unterzogen. Die Ausgrabungen werden jeweils einzeln mit Befund und Interpretation vorgestellt, und im Anschluss werden die Funde, ebenfalls differenziert nach den Grabungsstellen, vorgelegt. Es folgen gesonderte Abschnitte zu den Tierresten, den anthropologischen Befunden, Radiokarbonproben und zerstörungsfreien chemischen ED-XRF-Untersuchungen. Die Ergebnisse der Bauuntersuchung werden – nach einem Überblick über die Baukörper – für jeden der durchnummerierten Räume separat angeführt.

Anschließend folgt ein ausführliches Kapitel unter der Überschrift „Auswertung und Datierung“ (S. 242–344). Nach einer kurzen Darstellung der Siedlungsgeschichte und der Periode vor 1170 werden die weiteren Perioden und die diese unterteilenden Phasen so vorgestellt, dass die Entwicklung der einzelnen Räumlichkeiten innerhalb einer Phase jeweils gesondert abgehandelt wird. Es folgen Abschnitte zur Bautechnik, zum Krak als Wehr- und Repräsentationsbau, zum Leben auf dem Krak und zur Datierung der profanen Bauplastik auf der Burg, ergänzt durch einen Exkurs über die Kapelle von Margat.

Das abschließende Kapitel (S. 345–373) beschäftigt sich mit der Geschichte des Krak, beginnend mit einer Darstellung Syriens am Ende des 10. Jahrhunderts, wobei der Rezeptionsgeschichte ein eigener Abschnitt gewidmet ist.

Zusammenfassungen in Deutsch und Englisch, Danksagung, zwei Karten und eine Literaturliste runden den Band ab. Beigefügt sind 31 großformatige Pläne, von denen 15 im Maßstab 1:100, drei im Maßstab 1:200, zwei in 1:250, zwei weitere in 1:300 und neun gar im Maßstab 1:400 gehalten sind.

Was als erstes positiv ins Auge fällt, ist die Tatsache, dass in der vorliegenden Publikation nicht nur eine (zwangsweise subjektive) Interpretation vorgelegt wird, sondern dass auch die Funde und Befunde im Detail präsentiert werden. Dadurch ist die Nachvollziehbarkeit der Interpretationen grundsätzlich gewährleistet. Grundsätzlich – diese Einschränkung muss schon daher erfolgen, da es letztlich wohl nur einem intimen Kenner der Burg möglich sein dürfte, alle Details in ihren Zusammenhängen vollständig zu erfassen. Eines der zentralen Anliegen des Projektes war es, eventuelle Spuren der ursprünglichen Burganlage von vor 1170 aufzufinden, und somit Aussagen zu dieser Burg treffen zu können. Regelrecht spektakulär ist es daher, dass die Autoren das der Burg im Süden vorgelagerte dreieckige Plateau als Teil der Ursprungsanlage ansprechen, welches später durch einen weiteren Halsgraben abgetrennt und nicht mehr weiter genutzt worden sei. Bei kritischer Betrachtung bleibt aber doch festzuhalten, dass sich diese Interpretation lediglich auf zwei Pfeileisen und 44 keramische Kleinstfragmente stützt – noch dazu gefunden auf einem ackerbaulich genutzten Terrain. Hier stellt sich durchaus die kritische Frage, ob das Nichtvorhandensein sicher später zu datierender Funde zwingend den Rückschluss zulässt, dass ausgerechnet die gefährdete Angriffsseite, an der die Zwingermauer signifikant schwächer ausgeprägt ist als an den anderen Seiten, nicht auch später an dieser Stelle ein Vorwerk aufgewiesen haben soll.³ Es scheint doch eher verwunderlich, dass auf einem Terrain unmittelbar vor einer Jahrhunderte lang intensiv genutzten Burg keinerlei jüngere Funde gemacht wurden, so dass die Erklärung nahe liegt, dass hier im Rahmen der späteren (ackerbaulichen) Nutzung die Funde verloren gegangen sind.

Auch in der Auswertung finden sich einige Punkte, die eine weitergehende kritische Diskussion verdient hätten. So wird als Argument für die Datierung der monumentalen Bauphase II/2 in die Zeit „um 1210“ (S. 276) angeführt, dass Wilbrand von Oldenburg in seiner Reisebeschreibung

³ Vgl. die Ausführungen bei Biller, Thomas: Lage und Außenwerke, in: Biller 2006 (wie Anm. 2), 41–46, hier 43–46.

von 1212 berichtet, dass auf dem Krak 2000 Mann stationiert seien, was sich nicht mit Bauphase II/1 in Übereinstimmung bringen lasse. Wenn man aber nun bedenkt, dass Wilbrand den Krak nicht selbst besucht hat, sondern lediglich auf Grund von Angaben Dritter schreibt, wie die Autoren später selbst ausführen (S. 352), dann erscheint diese Argumentation etwas positivistisch. Dass die Zahl der 2000 Mann Besatzung später auch für die Modellrechnung der Wasserversorgung (Menge pro Kopf und Tag) herhalten muss, ist ebenso wenig zwingend (S. 329).

Überhaupt ist es an manchen Punkten bedauerlich, dass die Autoren dem Leser im Abschnitt die Geschichte der Burg betreffend nur allzu häufig die Quellenbelege schuldig bleiben und sich auf die Sekundärliteratur beziehen. Beispielsweise die Zitation der das zerstörerische Erdbeben von 1170 beschreibenden Quelle hätte es dem Leser auf Anhieb einleuchtend erscheinen lassen, weshalb die Bauphase II/1 nach 1170 entstanden sein muss, und nicht bereits nach dem Erdbeben von 1157! So aber bleibt diese Tatsache für den kritischen Leser im Dunkel – und das, obwohl die Quelle in dem Band von Biller aus dem Jahr 2006 bereits in Übersetzung vorgelegt wurde.⁴

Doch auch bei der Auswertung der archäologischen Funde wäre teilweise eine vorsichtiger Auswertung wünschenswert gewesen. Beispielsweise kommen die Autoren zu dem Schluss (S. 322), dass in Bezug auf die Nahrungsmittelversorgung Fische wichtiger gewesen seien als Jagdwild, und dass diese „gemäß den zutage geförderten Überresten sowohl aus dem Mittelmeer als auch aus Süßwassergewässern stammten“. Vergleicht man diese Angabe mit der Auswertung der Tierreste, so stellt man fest, dass exakt acht Fischknochen gefunden wurden, die – soweit identifizierbar – vom nordafrikanischen Katzenfisch, einem Süßwasserfisch stammen. Auch wenn Fischknochen auf Grund ihrer Feinheit und Zerbrechlichkeit bei Ausgrabungen regelmäßig unterrepräsentiert sind, sollte bei der Auswertung dennoch größte Vorsicht gewahrt werden. (So belegt der Knochen einer Hausratte deren Anwesenheit auf dem Krak, aber eben auch nicht mehr, vgl. S. 157.)

Bezüglich der Beschreibung der Wasserversorgung wird der Leser leider im Unklaren gelassen, da trotz eingehender Behandlung dieses Themas – und offensichtlich intensiver Forschungen – die Begriffe „Tankzisterne“ oder „Filterzisterne“ vermieden werden. Es wird lediglich der Eindruck erweckt, dass es sich wohl doch um Tankzisternen gehandelt haben dürfte (S. 324–329).

Im Kontext mit den Latrinen und der Abfall- und Fäkalienbeseitigung wäre es durchaus interessant gewesen, wenn ein Vergleich zu zeitgenössischen Klöstern gezogen worden wäre, handelt es sich doch beim Krak des Chevaliers immerhin um eine Burg der Johanniter, also einer mönchischen Ordensgemeinschaft, so dass man Kenntnisse der teilweise ausgefeilten klösterlichen Anlagen in Betracht ziehen dürfte.

Auch im Zusammenhang mit der Definition der Benennung beziehungsweise des Charakters des Krak des Chevaliers scheint dieser Aspekt dem Rezensenten nicht angemessen gewürdigt worden zu sein: Im Sinne der immer wiederkehrenden Diskussion um Definitionen und Kategorien von Burgen ist es positiv hervorzuheben, dass die Autoren sich dieser Diskussion stellen (S. 308 f.). Letztlich kommen sie zu dem Schluss, dass der Krak als „Festung“ angesprochen werden müsse. Es stellt sich hier aber doch die Frage, ob dieser Begriff in Bezug auf die Ordensburgen des Heiligen Landes in der Kreuzzugszeit nicht zu kurz greift. Selbstverständlich handelte es sich nicht um eine „Burg“ im mitteleuropäischen Sinne, aber es war eben nicht nur eine rein militärische geprägte Garnison. Es war ein Stützpunkt von Mönchsrittern, von Kriegern, die auch mönchischen Regeln gehorchten und daher eine Gemeinschaft bildeten, die mit der Besatzung einer „normalen“ Festung allein schon auf Grund ihrer rituellen Vorgaben kaum vergleichbar sein dürfte.

⁴ Biller, Thomas: Die erste Burg der Johanniter (nach 1170), in: Biller 2006 (wie Anm. 2), 47–77, hier 72.

Trotz aller Kritikpunkte, die ein Forschungsprojekt solchen Ausmaßes vermutlich immer heraufbeschwört, sollen die Leistungen der Autoren nicht geschmälert werden: Es handelt sich um die detaillierte Vorlage der Ergebnisse intensiver Forschungen an einer der bedeutsamsten Burgen der Kreuzfahrerzeit im Heiligen Land, für die den Autoren großer Dank gebührt. An diesem Buch wird in Zukunft niemand mehr vorbeikommen, der sich mit dem Krak des Chevaliers auseinandersetzt – und wer der Faszination insbesondere der Kreuzfahrerburgen erlegen ist, wird es sowieso mit Gewinn lesen.

Olaf Wagener M.A.
Birkenweg 58, D-69221 Dossenheim
olaf.wagener@gmx.de